

Gesellschaftliche Entwicklung

Im Umgang mit Tod und Sterben

Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

1

- Tod ist ein Thema, das unsere Gesellschaft mit ihrer Verehrung der Jugend und Orientiertheit am Fortschritt übergeht, außer acht lässt und verleugnet. Es scheint beinahe so, als sähen wir im Tod nur eine weitere Krankheit, die überwunden werden muss. Aber es bleibt eine Tatsache, dass der Tod unvermeidlich ist. Wir werden alle sterben. Das ist nur eine Frage des Zeitpunktes.

Kübler Ross 1981

Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

2

Entwicklungen

- „früher“ hatten die Menschen noch ein unmittelbares Verhältnis zum Tod.
- Sie starben in der Regel zu Hause und wurden dort für einige Zeit aufgebahrt.
- Familie, Freunde und Nachbarn kamen um sich zu verabschieden.
- Auch Kinder wurden schon früh mit einbezogen.

Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

3

Entwicklungen

- Heute haben Menschen oft mit 60 Jahren noch keinen Toten gesehen.
- Verstirbt ein Mensch zu Hause, so wird schnellst möglich der Bestatter informiert, um den Verstorbenen abzuholen.
- Kindern wird der Anblick nicht „zugemutet“.

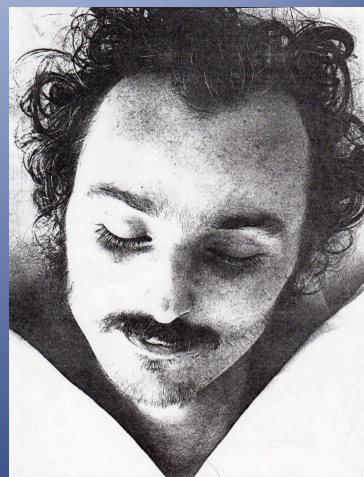
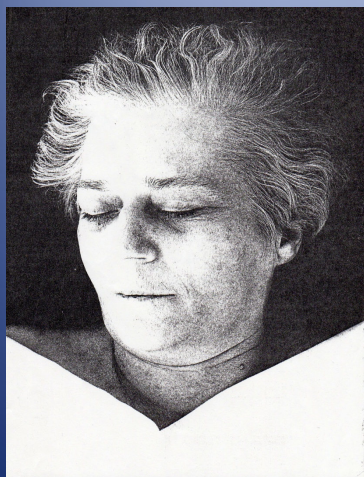
Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

4

- Über Tod spricht man nicht gerne, schon gar nicht, wenn man jung ist.
- Wer von Ihnen hat schon ein Testament verfasst?
- Wer von Ihnen hat eine Patientenverfügung und eine Vollmacht hinterlegt?

Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

5



Norbert Heyman Katholischer
Krankenhausseelsorger

6

Entwicklungen

- Früher sprach man bei einer Schwangerschaft davon, dass die Frau „guter Hoffnung“ ist.
- Heute erwartet sie ein Kind.

Entwicklungen

- Das Sterben wurde bis vor einiger Zeit in Altenheime oder Kliniken verdrängt.
- Es spielte im Alltag keine Rolle, war nicht mehr sichtbar und erlebbar.
- Da zeichnet sich ein Umdenken ab.

Entwicklungen

- Die moderne Medizin gaukelt uns oft vor, dass alles machbar ist.
- Krankheit und Sterben wird als Versagen oder Strafe erlebt.
- Warum straft Gott mich?

- Die Hochleistungsmedizin hat alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um Menschen möglichst lange am Leben zu erhalten
- Heute kommt es mehr auf die Lebensqualität an, nicht so sehr auf eine möglichst lange Lebensdauer.

- Die Autonomie der Patientin / des Patienten wird beachtet.
- Nicht die paternalistische Sichtweise des Arztes steht im Vordergrund.
- Der Wille der Patientin / des Patienten wird in der Patientenverfügung festgehalten.

Was ist hilfreich bei der Begleitung Sterbender und Angehöriger?

- Ehrlichkeit und Authentizität.
- Fragen ehrlich beantworten ohne zu dramatisieren.
- Ich muss nicht alles sagen was ich weiß, aber was ich sage muss wahr sein.

Was ist hilfreich bei der Begleitung Sterbender und Angehöriger?

- Die Würde akzeptieren.
- Sensibel sein für Wünsche und Bedürfnisse.
- Gefühle akzeptieren, nicht bewerten.

Was ist hilfreich bei der Begleitung Sterbender und Angehöriger?

- Manchmal brauchen Sterbende Menschen um sich herum, manchmal brauchen sie das Alleinsein.
- Nicht klammern (Du darfst uns doch nicht alleinlassen, wir brauchen dich)
- (Angehörige darauf hinweisen)

Was ist hilfreich bei der Begleitung Sterbender und Angehöriger?

- Jeder stirbt seinen eigenen Tod.
- Angehörige können, wenn möglich kleine Aufgaben übernehmen (Mundpflege, Essen anreichen...)
- Rituale, Gebete??

Was ist hilfreich für mich und meine KollegInnen?

- Die Balance zwischen Nähe und Distanz finden.
- „Es ist nicht meine Mutter, die stirbt – aber ich habe Mitgefühl mit Frau Schmitz“
- Ich kann nicht gut machen, was über Jahre versäumt wurde (Beziehungsprobleme)

Was ist hilfreich für mich und meine KollegInnen?

- Rituale auf der Station finden (brennende Kerze, Erinnerungsbuch, Gebet, Gespräch mit KollegInnen....)
- Meine eigenen Gefühle wahr nehmen.
- Meine eigene Haltung zum Tod bedenken.
Was glaube ich, was nach dem Tod kommt?

Unterricht

Jeder, der geht,
belehrt uns ein wenig
über uns selber.
Kostbarster Unterricht
an den Sterbebetten.
Alle Spiegel so klar
wie ein See nach großem Regen,
ehe der dunstige Tag
die Bilder wieder verwischt.

Nur einmal sterben sie für uns,
nie wieder.
Was wüssten wir je
ohne sie?
Ohne die sicheren Waagen,
auf die wir gelegt sind,
wenn wir verlassen werden.
Diese Waagen, ohne die nichts
sein Gewicht hat.

Wir, deren Worte sich verfehlen,
wir vergessen es.
Und sie?
Sie können ihre Lehre
nicht wiederholen.

Dein Tod und meiner
der nächste Unterricht:
so hell, so deutlich,
dass es gleich dunkel wird.

Hilde Domin (1909 - 2006)